

Sichern Tonaufzeichnungen den Fortbestand der klassischen Orgelmusik?

von Roland Eberlein

Seit etwa zwei Generationen besitzen wir die Möglichkeit, Orgelmusik in klanglich befriedigender Weise aufzuzeichnen und zu speichern. Seit etwa einer Generation ist die Qualität dieser Aufzeichnungen so hoch, daß eine weitere Steigerung praktisch nicht mehr hörbar ist. Heute liegt das komplette Schaffen aller wesentlichen Orgelkomponisten in oftmals schon zahllosen ausgezeichneten Aufnahmen vor. Auch im Internet sind unzählige Ton- und Videoaufzeichnungen von klassischer Orgelmusik gespeichert und abrufbar. Überdies wird die klassische Orgelmusik sowohl in unzähligen Notendruckern als auch in digitalisierter Form im Internet überliefert. Es gibt Leute, die aus all dem schließen, daß der Fortbestand der klassischen Orgelmusik mindestens auf Jahrzehnte hinaus gesichert sei.

Aber wahrscheinlich ist das ein Trugschluß. Vielmehr dürften die vorhandenen Tonaufzeichnungen dazu beitragen, daß die klassische Orgelmusik zukünftig weniger häufig gespielt werden wird. Gerade weil heute das komplette Schaffen aller wesentlichen Orgelkomponisten in ausgezeichneten Aufnahmen vorliegt, stellen die klassischen Orgelwerke für die Orgelspieler der jungen Generation keine echte Herausforderung mehr dar. Denn warum sollen sie etwas einspielen, was bereits in unübertrefflicher Qualität auf dem Markt ist? Wer in Zukunft die klassischen Orgelwerke einspielt, setzt sich einem Vergleich aus, bei dem er allenfalls bestehen, aber nicht gewinnen kann. Wenn er es dennoch tut, stellt er am Ende fest, daß der Markt die neue Aufnahme gar nicht haben will, weil er längst gesättigt ist.

Die einzig vernünftige Reaktion in einer solchen Situation ist: Sich einer anderen Musik zuwenden, also eine Orgelmusik zu entwickeln, die noch nicht dagewesen und daher weder dem Vergleich mit früheren Aufnahmen noch deren Konkurrenz auf dem Markt ausgesetzt ist. Deshalb versuchen heute viele Orgelspieler, unbekannte Orgelmusik aus den Archiven auszugraben. Aber wirklich gut funktioniert diese Strategie am Markt nicht – gegen die bekannte Musik der "Großmeister" in Aufnahmen mit berühmten Interpreten kommt die Musik der unbekannteren "Kleinmeister" in der Aufnahme durch einen "Newcomer" in der Regel nicht an. Nicht viel besser schneiden die heute häufig produzierten CDs mit Orgel Improvisationen ab. Auch sie sind nicht dem Vergleich mit früheren Aufnahmen der gleichen Musik ausgesetzt – aber sie kommen gegen die Namen der historischen Großmeister nicht an, zumal wenn der Stil dieser Improvisationen es dem Hörer nicht leicht macht.

In der Zukunft wird es daher den jungen Organisten viel interessanter erscheinen, sich einem ganz neuen Musikstil zuzuwenden. Das wird aber am Markt nur Erfolg haben, wenn dieser Musikstil für heutige und zukünftige Hörer nicht nur neu, sondern auch attraktiv ist. Die derzeitige Entstehung und allmähliche Ausbreitung einer Orgelmusik in populären Stilen dürfte der Anfang dieser zukünftigen Entwicklung sein. Eine Ahnung, wie zukünftige Orgel-CDs und Orgelkonzerte vielleicht geartet sein könnten, geben die Aktivitäten des Öhringer nebenamtlichen Organisten und Musikproduzenten Patrick Gläser. Dieser hat seit Ende 2009 in Deutschland, Österreich, Schweden und Rußland bislang 74 Konzerte mit dem Titel "Orgel rockt!" gespielt, in denen improvisierte Orgelbearbeitungen von Pop-, Rock- und Film-Musik auf Kirchenorgeln erklingen. Für dieses Jahr und das kommende stehen bereits weitere 16 Konzerttermine fest (siehe <http://www.orgel-rockt.de/index.html>). Die Konzerte sind hervorragend besucht – Anfang 2011 schätzte Patrick Gläser, daß im Durchschnitt 200 Personen pro Konzert anwesend waren, obwohl die damaligen Konzerte ausschließlich in kleinstädtischen Kirchen von vergleichsweise bescheidener Größe stattfanden. Aus Mitschnitten in den Konzerten 2010 produzierte Gläser eine CD, die sich so gut verkaufen ließ, daß nach nur zwei Jahren eine zweite Auflage auf dem Markt ist.

Interessanterweise hat Gläser in seine Pop-Programme stets auch ein klassisches Orgelwerk, z.B. die Toccata aus der *Suite gothique* von Leon Boëllmann, integriert, ohne daß dies die eher popinteressierten Hörer je gestört hätte. Solche populären Programme schließen also eine Präsentation von klassischer Orgelmusik in bescheidenem Umfang nicht aus. Aber es ist klar, daß durch die Entwicklung und Ausbreitung einer neuen Orgelmusik in populären Stilen die klassische Orgelmusik zwangsläufig zurückgedrängt wird.

Kurz: Die Allgegenwart der klassischen Orgelmusik in Form von CDs und Noten ist nicht etwa eine Garantie dafür, daß diese Musik nicht mehr aus dem Musikleben verschwinden kann, sondern sie wird im Gegenteil dazu beitragen, daß die klassische Orgelmusik im zukünftigen Musikleben allmählich zurückgedrängt werden wird.